

**Predigt zum 32. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr C,  
am 6. November 2022 um 9.30 Uhr in St. Georg, Bocholt**

Hubertusmesse mit den Jagdhornbläsern Hubertus Borken–Bocholt

Pfr. em. Dr. Wilfried Hagemann

Schriftlesungen

Lesung: 2 Thessalonicher 2,16 – 3,5

Evangelium: Lukas 20,27-38

Liebe Schwestern und Brüder!

Heute haben wir wunderbare Klänge hier in der Kirche gehört und werden sie weiter hören: die Hubertusmesse, von Jagdhornbläsern vorgetragen, ein Lob auf die Schöpfung, ein Sich-hinein-Vertiefen in die wunderbare Welt, die uns die Natur immer neu zeigt, auch in diesem großartigen Herbst. Lasst uns hinhören, was dieser Tag uns zu sagen hat.

Das Evangelium, das wir gerade hörten, gibt den Ton an für diesen Sonntag: Gott ist ein Gott der Lebenden, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, dein Gott und mein Gott, ein Gott der Lebenden, ein Gott, der Leben spendet. Wenn ich die Töne dieser Jagdhornbläser höre, geht mir das sofort auf: Gott ist ein Gott der Lebenden. Und dann höre ich dieses starke Wort aus dem zweiten Brief an die Thessalonicher von

einem Gott,  
der uns liebt,  
der ewigen Trost schenkt,  
der uns sichere Hoffnung bereitet  
und der uns Mut macht,  
Mut zu jedem guten Werk  
und zu jedem guten Wort.

Was für ein Gott! Wir müssen ihn ganz neu entdecken: den Gott, der uns liebt, der ewigen Trost schenkt, gerade jetzt in der Ukraine, in der friedlosen Zeit des Krieges, des Angriffskrieges – Gott, der ewigen Trost schenkt und sichere Hoffnung dazu.

Wir stehen in einer Zeit, wo es nicht mehr selbstverständlich ist, auf die Natur zu schauen, auf das Leben zu schauen. Es scheint, dass alles in Krise ist. Genau dazu hat unser Papst Franziskus schon 2015, am 24. Mai, ein Rundschreiben veröffentlicht mit dem schönen Titel „Laudato si’“ (Gelobt seist du, mein Gott). Er greift in diesem Text, der die Überschrift trägt „Enzyklika von Papst Franziskus über die Sorge für das gemeinsame Haus“, mit dem Titel seines Schreibens den Sonnengesang des heiligen Franziskus auf, dem aufgegangen ist, was für ein Geschenk die Natur ist. Ich möchte

aus dem Schreiben des Papstes etwas zitieren, weil dieses Schreiben fast in Vergessenheit geraten ist.

Ich lese einmal die Nr. 1 vor:

„1. „LAUDATO SI’, mi’ Signore – Gelobt seist du, mein Herr“, sang der heilige Franziskus von Assisi. In diesem schönen Lobgesang erinnerte er uns daran, dass unser gemeinsames Haus wie eine Schwester ist, mit der wir das Leben teilen, und wie eine schöne Mutter, die uns in ihre Arme schließt: „Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, Mutter Erde, die uns erhält und lenkt und vielfältige Früchte hervorbringt und bunte Blumen und Kräuter.“

Der Papst lädt ein, auf die Natur zu schauen, auf diese Welt, die Gott geschenkt hat, auf das Wachstum der Pflanzen, auf das Leuchten der Sonne und der Sterne. Und zugleich stellt er betrübt fest (Nr. 2):

„2. Diese Schwester schreit auf wegen des Schadens, den wir ihr aufgrund des unverantwortlichen Gebrauchs und des Missbrauchs der Güter zufügen, die Gott in sie hineingelegt hat. Wir sind in dem Gedanken aufgewachsen, dass wir ihre Eigentümer und Herrscher seien, berechtigt, sie auszuplündern. Die Gewalt des von der Sünde verletzten menschlichen Herzens wird auch in den Krankheitssymptomen deutlich, die wir im Boden, im Wasser, in der Luft und in den Lebewesen bemerken.“

Soweit Papst Franziskus.

Da passt genau das hinein, was wir jetzt mit der Hubertusmesse tun. Denn auch die Jäger sind zuallererst heute Heger der Natur, und alle Jagdverbände kämpfen darum, den Wald und die Tiere zu schützen, sicher auch zu jagen, denn sie sind uns ja auch als Gabe Gottes anvertraut. So steht es ja schon auf der ersten Seite der Bibel. Aber zuerst einmal ist die Natur ein Geschenk, und zwar ein Geschenk, das allen Menschen gehört. Wenn es Privateigentum gibt, dann deswegen, damit es geschützt wird, gehegt wird, sonst verkommt es ja. Ja, die Welt ist uns geschenkt. Und da kann man täglich erleben, dass Gott ein Gott der Lebenden ist, dass Gott es ist, der uns liebt durch die Pflanzen, durch die Tiere, durch die Luft, durch alles.

Dafür steht auch der heilige Hubertus, der in Belgien gelebt hat, ganz hier in der Nähe, sozusagen um die Ecke. Er war in der Natur. Er jagte auch, dieser Bischof. Aber eines Tages erschien ihm ein göttliches Zeichen. Bei einem Hirsch sah er im Geweih ein Kreuz. Er begann zu verstehen, die Natur kommt nicht nur von unten, sie kommt von oben, sie ist ein Geschenk, eine Gabe Gottes, sie ist Schöpfung. Ich glaube, diese Vision von Hubertus könnte uns auch heute helfen, in ganz anderer Weise mit der Natur umzugehen.

Interessant ist für mich auch weiterhin, dass Papst Franziskus uns gerade in Jesus einen Menschen vorstellt, der ganz naturverbunden gelebt hat. Ich darf noch einmal zitieren aus dem Schreiben „Laudato si’ “. Da heißt es unter Nr. 98:

„98. Jesus lebte in vollkommener Harmonie mit der Schöpfung, und die anderen wunderten sich: „Was ist das für ein Mensch, dass ihm sogar die Winde und der See gehorchen?“ (Mt 8,27). Er erschien nicht wie ein weltfremder und den angenehmen Dingen des Lebens feindlich gesonnener Asket. In Bezug auf sich selbst sagte er: „Der Menschensohn ist gekommen, er isst und trinkt; darauf sagen sie: Dieser Fresser und Säufer“ (Mt 11,19). Er war weit entfernt von den Philosophien, die den Leib, die Materie und die Dinge dieser Welt verachteten. Dennoch haben diese ungesunden Dualismen im Laufe der Geschichte einen bedeutenden Einfluss auf einige christliche Denker ausüben können und das Evangelium entstellt. Jesus arbeitete mit seinen Händen und hatte täglich Kontakt mit der von Gott geschaffenen Materie, um sie mit seinem handwerklichen Geschick zu gestalten. Es ist auffallend, dass der größte Teil seines Lebens dieser Aufgabe gewidmet war, in einem einfachen Leben, das keinerlei Bewunderung erregte: „Ist das nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria?“ (Mk 6,3). So heiligte er die Arbeit und verlieh ihr einen besonderen Wert für unsere Reifung.“

Jesus hat die Natur, die ganze Schöpfung als ein Geschenk wahrgenommen, dass Gott uns Menschen ständig schenkt, angefangen von der Luft, die wir einatmen und die die Trägerin und Vermittlerin aller Töne, eben der Musik ist. Die ganze Schöpfung ist Werk Gottes, so sagt es der Glaube. Die Bewahrung der Schöpfung ist ein ureigenes christliches Thema. So denkt haarscharf Papst Franziskus. Es ist nur konsequent, dass er seine Enzyklika mit diesen Worten abschließt (Nr. 245):

„245. Gott, der uns zur großzügigen und völligen Hingabe zusammenruft, schenkt uns die Kräfte und das Licht, die wir benötigen, um voranzugehen. Im Herzen dieser Welt ist der Herr des Lebens, der uns so sehr liebt, weiter gegenwärtig. Er verlässt uns nicht, er lässt uns nicht allein, denn er hat sich endgültig mit unserer Erde verbunden, und seine Liebe führt uns immer dazu, neue Wege zu finden. Er sei gelobt.“

Der Papst beendet dann sein Schreiben mit einem Gebet für die Erde, das wir heute als Fürbitte beten werden.

Ich bitte uns alle, auch mich:

Lassen wir uns segnen,

lassen wir uns hineinnehmen in die Freude über die Natur und

übernehmen wir Verantwortung für diese Welt –

als Christen, als Menschen, als Bürger unseres Landes

auch als Menschen anderer Religion oder Konfession. Amen.